

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Traumtisch

HP 12/94, In extremis

Wie Sie, hoffe auch ich nicht, dass die Menschenkäfge noch kleiner werden, während wir uns vergrössern. Doch: Es gibt bereits kaninchenstallartige Räume. Schon 1932, als unser Reiheneinfamilienhaus in Zürich gebaut wurde (damals Arbeiterhäuser), wurden die Küchen zwar gross und mit Steinfliesen, die «Stube» aber winzig konzipiert, 3,5 x 5,5 m. Ich habe drei Söhne, einen Gatten, viele Freunde. Stellen Sie sich auf den 19,25 m² bitte zwei bis drei Couchen, einen Couchtisch, einen schmalen Geschirrschrank, 5000 Bücher, einen Schreibtisch, einen Sessel – einen Esstisch mit Stühlen vor! Geht nicht. Es sei denn, man würde rings um die Wände einen Schienensessellift bauen, der uns schwebend über die Möbel führt. Da hatten die Götter also ein Einsehen, schickten Herrn Bona (den ich nicht kenne, der aber ein gewitzter Mensch sein muss und sicher auch in einer Kammer wohnt), einige Muses, und Herr Bona entwarf unseren Tisch. Applaus, Applaus! Er und wir haben die gleichen Träume.

Sibylle Severus, Zürich

Wohnen ist gefährlich

Als frischgebackener Architekt hatte ich das Studentenleben in billigen Abbruchhäusern satt und wollte endlich so wohnen, wie ich entwerfe, nämlich modern. Ich zog in eine Wohnung aus den siebziger Jahren. Sie war echt cool und total praktisch mit all den Einbaumöbeln, und mir war es nun zehn Jahre lang wohl darin. Seit einem halben Jahr aber kann ich nicht mehr gut atmen. Ersticke ich am modernen Lebensgefühl? Die Suche nach der Ursache des Problems gestaltete sich schwierig, bis ein Arzt mir die Hiobsbotschaft offenbarte:

Eine Formaldehyd-Allergie. Der Kantonschemiker bestätigte den Befund: Alle Einbaumöbel aus Spanplatten dünsteten unriechbar Formaldehyd aus. Und dies noch nach 22 Jahren! Wie soll ich reagieren?

Robert Walker, Bern

Entenjäger

HP 1-2/95, Jakobsnotizen

Die Jakobsnotizen haben den Greina-Artikel beerdigt. Doch der Patient schien nur tot. Drei Wochen vor der Sparsession hörte ich mich in den einschlägigen Kreisen um und wagte einen Kommentar. Ich habe gelernt: Entenjäger wird der, der glaubt, mit einer Monatszeitschrift dem Tag voranlaufen zu müssen. Ich aber bin über mich zerknirscht. Hauptsache, dass alles anders zu kommen scheint als vermutet. Trotz dem Ständerat? GA

Infomännchen

Es sieht aus wie eine Art Freiheitsstatue – das Informationsmännchen des Schweizer Designers und Architekten Jochen Brunner für die Deutsche Bahn. Es ist ein abstrahierter Bahnbeamter im traditionellen Blau, der seine Mütze schon auf dem Bahnhofsvorplatz vor Begeisterung darüber hochreisst, dass man ihn aufsucht. Das ist ein etwas anderer Empfang als man ihn von den unhöflichen Beamten an den deutschen Bahnschaltern gewohnt ist. Nun soll alles

Das Infomännchen von Jochen Brunner



Bild: Karin Apollonia Müller

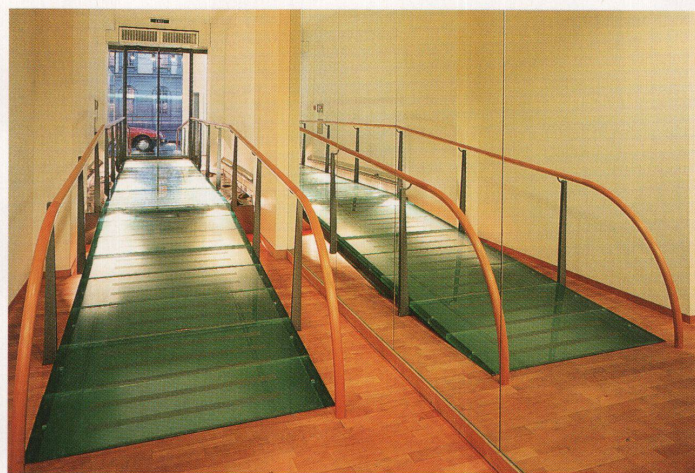


Bild: Christine Blaser

Die Eingangsbrücke des Hotel City in Bern

anders werden. An markanten Punkten der Bahnhöfe sollen diese 3,5 m grosse Figuren aus Aluminium aufgestellt werden, die den Reisenden über Fahrpläne, Kulturveranstaltungen und anderes informieren sollen.

Brücke als Visitenkarte

Das Hotel City beim Bahnhof Bern wurde renoviert. Robert Walker hat es besucht. Er schreibt: «Die Eingangshalle ist das Aushängeschild eines Hotels. Doch was ist, wenn die Halle versteckt am Ende eines langen schmalen Korridors weit weg von der Strasse liegt? Pascale Fassbind, Architektin und Frau des Hotelbesitzers, liess sich etwas einfallen. Sie baute in den langen düsteren Gang eine Glasbrücke mit geschwungenem Holzhandlauf. Die Brücke wird zum Eingang wie bei einem Schiff. Der seitliche Pfahl ist zwar nicht von einem Tau umschlungen, sondern trägt den Hotelnamen. Auch das Wasser unter der Brücke fehlt nicht. Aus Chromstahlrohren plätschert es in einen steinbesetzten Teich. Betritt man also nicht ein Schiff, sondern einen japanischen Garten? Wie auch immer: Ein magischer Ort scheint uns zu erwarten. Das

Wasserspiel wirft ein flimmerndes Licht an die Seitenwände. Auch das Interieur des Hotels überrascht. Die grünen Einbauten stehen im Kontrast zu rosa Wänden. Die Visitenkarte des Hotels aber ist die Eingangsbrücke.»

ARchitektur

Über die Aktionen und die Ausstellung, die die Gruppe ARchitektur letztes Jahr im Museum für Volkskunde auf die Beine stellte, haben wir (HP 5/94) bereits berichtet. Nun gibt's das Buch zur Ausstellung: Aktion ARchitektur, Architektur-Betrachtungen kann für zehn Franken bestellt werden bei: *Kantonales Hochbauamt AR, Kasernenstrasse 17a, 9102 Herisau.*

Bahnhofsuhr

Die Bahnhofsuhr «mobatime», die Hans Hilfiker 1955 entworfen hat, kommt ins Museum, und zwar in das Bernisch Historische. Sie ist dort unter der Nummer 52456 zu finden. Den Sprung schaffte die Uhr zusammen mit dem Reitergefecht von Albrecht Jauw (1663), einer Laterna Magica (1880), einem weissen Minirock mit Namen «Chiwitt» samt Reissver-

schluss-Spirale (1966), einem Beatles-Ansteckknopf (1964) und vielem anderem mehr.

Denkmal Skelett

In Zürich-Höngg wird ein denkmalgeschütztes Bauernhaus aus dem 16. Jahrhundert umgebaut. Das langförmige Dreisässenhaus bestand aus einem Wohnteil, einem Tenn und Stall und einer seitlich angebauten Trotte. Jetzt sollen vier Eigentumswohnungen mit Treppenhaus da hinein, und aus Tenn und Stall wird ein «einseitig angebautes Einfamilienhaus». Das Haus ist ausgenommen, die Wandfüllungen des Ständerbaus ausgeschlagen. Um Schutzraum und Keller auszuheben, musste das Balkenskelett vom Boden abgetrennt und angehoben werden. Laut Stadtrat mussten die historischen Bauteile erhalten werden. Der städtische Denkmalpfleger Fredi Klaus verweist auf die Krux. Die denkmalpflegerischen Auflagen müssen minimal sein, sonst riskiere man einen Rekurs. Nur Bauteile, die wissenschaftlich datiert sind, können als «wichtige Zeugen einer Bauzeit» auch rechtlich geschützt werden. Zeuge oder Leiche, das ist hier die Frage.

Das Skelett des denkmalgeschützten Bauernhauses in Höngg

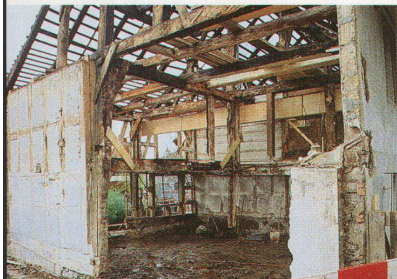
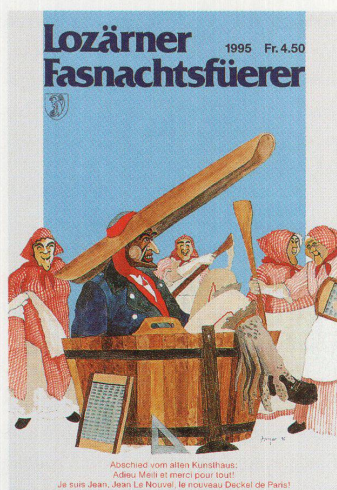


Bild: Andrea Helbling

Fasnacht mit Nouvel

Kein Wunder, Luzerns Stararchitekt Jean Nouvel wurde vielbeschäftigtes Fasnachtssujet. So prangte er auf dem Titelblatt des «Lozärner Fasnachtsführers».



Nouvel als offizieller «Lozärner Teckelbögg» führers», gezeichnet von Seppi Zwyer. Der Herr Architekt hockt in einem Wäschetrog und schaut grimmig unter einem riesigen Deckel hervor, weil die Wöschwyber von der unabhängigen Frauenliste die einzigen waren, die sich gegen sein Projekt wehrten.

Ausschreibungen

Solarpreis 95

Wer eine Solaranlage gebaut hat und das Gefühl hat, sie sei gut gelungen, kann sie für den Schweizer Solarpreis 1995 anmelden. Er wird in fünf Kategorien (unter anderem eine für Planer und Architekten) vergeben. Anmeldeschluss ist der 31. Juli. Info und Anmeldung: Solar 91, Postfach 358, 3000 Bern 14, 031 / 371 80 00.

Corporate Identity für Luzern

Die Stadt Luzern sucht ein Erscheinungsbild und schreibt dafür einen Ideenwettbewerb aus. Die Unterlagen können bestellt werden bei: Medienstelle, CI-Wettbewerb, Hirschengraben 17, 6002 Luzern. 041 / 21 82 05.

Naturschutzjahr 95

Gute Ideen, Aktionen und Projekte, die der Erhaltung der biologischen

Realitätsverlust

An der Zürcher Disputation zum öffentlichen Raum (vgl. Seite 18) stammte eine der Stellungnahmen vom Konservator des Museums für Gestaltung in Zürich, Martin Heller. Er zitierte den deutschen Soziologen Dirk Baeker. Es gebe keine allgemeingültigen Rezepte mehr, stattdessen seien wir aufgerufen «kontextualistisch zu denken, das heisst, in verschiedenen wie auch in denselben Situationen unterschiedliche Perspektiven einnehmen zu können, um dem Eigensinn und der Vielschichtigkeit der von ihren Beobachtern ja zuallererst konstruierten Wirklichkeit gerecht zu werden».

An diesen Satz erinnerte sich der Stadtwanderer bei der Zeitungslektüre. Dort wurde über die Debatte im Zürcher Kantonsrat berichtet. Es ging um die Revision des kantonalen Richtplans. Die Monsterdebatte kam genau so heraus wie das die Kommissionsmehrheit vorgesehen hatte: Kontinuität mit wenig Neuem. Selbst der Strassentunnel im unteren Zürichsee bleibt im Richtplan.

Frage: Hat da jemand kontextualistisch gedacht? Eher scheint man einmal mehr mit allgemeingültigen Rezepten gekocht zu haben. Die Rechtssicherheit lässt grüssen. Ist allerdings ein kontextualistisches Denken in der uns geläufigen Planung überhaupt möglich? Auch beim besten Willen: nein. Denn unsere Planungsinstrumente sind grundsätzlich allgemeingültige Rezepte. Die Wirklichkeit aber ist vielschichtig und eigensinnig und kümmert sich kaum ums Allgemeingültige. In einer Welt von lauter Ausnahmen bestimmen wir die Regel. Damit verzichten wir auch auf das Einhalten der Regel. Sie steht im Richtplan festgeschrieben, gross und heer auf dem Papier. Siedlungsentwicklung nach innen und an den von der S-Bahn erschlossenen Standorten zum Beispiel. Die Wirklichkeit kümmert sich nicht darum. Den Autobahnen entlang entsteht «die Amerikanisierung des Konsums» (vgl. Seite 41), was der festgesetzten Regel stracks widerspricht. Doch das bekümmert die Pläneschmiede kaum. Sie haben ihren Auftrag erfüllt, die Revision ist abgeschlossen.

Doch manchmal, denkt sich der Stadtwanderer, muss auch in den Planerhirnen ein Zweifel aufkommen. Wie verkraften diese Leute ihren Realitätsverlust? Schlafen die Planer gut? Wie betäuben sie sich? Wie entgehen sie der Wirklichkeit? Wie konstruieren sie sie? Man muss ein standhafter Mensch sein, um Planer sein zu können. Der Planer muss der Wirklichkeit die Stirn bieten. Er muss ihr die seine entgegenhalten, Tag und Nacht. Wir sollten mehr Respekt haben vor unseren Planern. Sie verdrängen stellvertretend für uns die Wirklichkeit, die niemand will und die tut, was ihr gefällt.

Für die Planer fordert deshalb mehr Gerechtigkeit der Stadtwanderer.



Vielfalt dienen, sucht das BUWAL. Es geht um das 2. Europäische Naturschutzjahr, das 1995 ausgebrochen ist (ENSJ'95). Praxisorientiert, aussergewöhnlich und originell sollen die Vorschläge für einen Wettbewerb sein, bei dem es 50 000 Franken zu gewinnen gibt. Auskunft erteilt: *ENSJ-Sekretariat Naturaqua, Elisabethenstrasse 51, 3014 Bern, 031 / 331 38 41.*

Rund und kühl

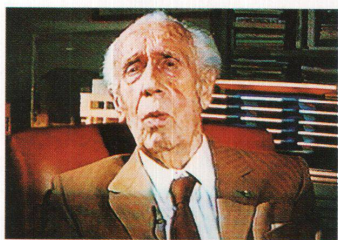
Foron, so heisst eine Kühlschrankfabrik in Niederschmiedeberg im Osten Deutschlands. Sie hat einst den ersten Kühlschrank ohne FCKW gebaut. Jetzt lanciert Foron einen runden Kühlschrank. Er hat einen Durchmesser von 76 cm und Platz für 160 bis 300 l Volumen. Die Lebensmittel werden auf drehbaren Ebenen gelagert, so entstehen keine toten Ecken. Hohe Wärmedämmung, FCKW- und FKW-Freiheit sind gewährleistet, und kühlt das Gerät einst nicht mehr, kann es in Teile zerlegt und recycelt werden. *Info: Foron Hausgeräte, Arnsfelder Strasse 4, D-09518 Niederschmiedeberg.*

Der runde Kühlschrank von Foron



Sartoris spricht

An den 30. Solothurner Filmtagen trat Alberto Sartoris auf – Architekt, Monument des «rationalismo», 94 Jahre alt. Er ist, wie er sagt, zur Zeit mit dem



Alberto Sartoris, Architekt, 94 Jahre alt, lebt bei Lausanne. Jetzt ist er im Kino

Bau einer Satellitenstadt bei Carignano im Piemont beschäftigt. Nicht leibhaftig trat er auf in Solothurn, sondern im Film, porträtiert von Elda Guidinetti und Andres Pfaffli: *La memoria di un secolo*. Sartoris variiert einen Satz: «Die zwanziger und dreissiger Jahre stellen noch heute das beste dieses Jahrhunderts dar. Alles, was folgte, war Rückschritt.» Sartoris sitzt in seinem Atelier und erzählt. Dazu faltet und kreist er seine schönen, alten Hände. Die eindrückliche Erzählung wechselt ab mit Bildern zu Klaviermusik von Eric Satie. Wir sehen in seine Bücher, Pläne, Zeichnungen und Modelle in der über Jahrzehnte gleichbleibenden, die Tektonik betonenden Sprache. Das Porträt ist ganz auf Sartoris konzentriert, fast ein Selbstbild. Sorgsam und respektvoll gehen die Filmhersteller mit der Legende um. Eine Ehrerbietung, kein kritischer Kommentar. *Info: Ventura Film, 6866 Meride. 091 / 46 20 21.*

Broschüren + Traktate

Wirtschaftsraum ZH

Wir leben in Zeiten der Städtekonkurrenz. Da muss jede Stadt etwas tun. Für den Wirtschaftsraum Zürich, der von Brugg bis Winterthur und von Zug bis nach Schaffhausen reicht, tut das die GSU, die Gesellschaft für Siedlungsentwicklung und Umwelt. In einer Broschüre werden zuerst die Vorteile Zürichs vorgestellt, anschliessend folgt eine detaillierte In-

formation zu einzelnen grösseren Projekten. Zu beziehen für 20 Franken bei: *Gesellschaft für Siedlungsentwicklung und Umwelt, Stallikonstrasse 36, 8903 Birmensdorf, 01 / 737 03 05.*

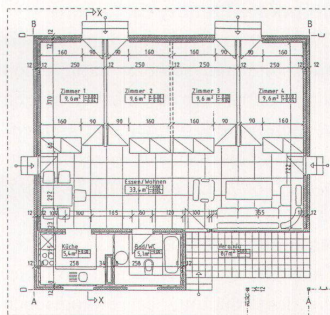
Neuer Vertrag

Der Verband Schweizer Industrial Designers (SID) hat einen neuen Mustervertrag für die Zusammenarbeit von Designer und Hersteller ausgearbeitet. Autor ist Adrian Zimmerli vom Patentanwaltsbüro Egli in Zürich. Der Vertrag regelt nicht nur Lizenzen und Patente, sondern auch wie ein Produkt zusammen mit dem Hersteller weiterentwickelt werden kann. *Info: SID, Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, 01 / 262 03 11.*

CLIP-System

Wie kann man billige Einzelhäuser bauen? fragten sich die beiden Architekten Raphael Fleischhauer und Jürg Thomann. Indem man die Installationen und die dazugehörigen Räume wie ein Industrieprodukt behandelt, den Rest des Hauses aber in je örtlicher Tradition baut. So entstand ein «Bad- und Küchenschrank», der industriell in Italien hergestellt wird. An Ort und Stelle wird er an das traditionell errichtete Gebäude angeklistet (CLIP!), und fertig ist das preisgün-

Grundriss eines Einfamilienhauses. Unten rechts der «Bad- und Küchenschrank».

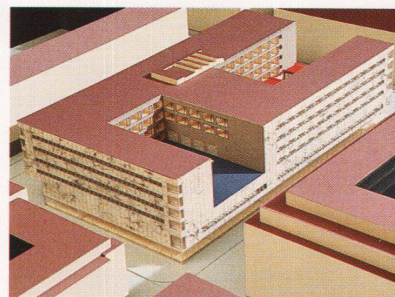


stige Haus. Im thüringischen Gotha stehen bereits die ersten Reihenhäuser. Doch was heisst billig? Für die Schweiz geben die CLIP-Erfinder bei 102 m² ohne Keller und Land 190 000 Franken an. Mehr darüber bei: *CLIP systems inc., Postfach, 8042 Zürich, 01 / 761 73 67.*

Kongresshotel

Den Wettbewerb um den Hotelkomplex beim Kongresshaus Zürich hatte das Projekt der Architekten Anette Gigon & Mike Guyer (HP 10/93) gewonnen. Diese konnten sich jedoch mit der Bauherrschaft nicht einigen. So entschied man sich für den zweit-

Modell des Kongresshotel von Marcel Meili und Markus Peter



rangierten Entwurf von Marcel Meili und Markus Peter. Die Anlage gliedert sich in drei Teile: Ein öffentliches Parkhaus (360 Parkplätze) in den drei Untergeschossen, die Publikumsnutzungen im Erd- und ersten Geschoss und darüber, in vier Geschossen, die 230 Hotelzimmer und Suiten. Speziell am Bau ist die Fassade. Sie ist mit einem dünnen, lichtdurchlässigen Marmor bestückt. So verwandelt sich das Gebäude nachts in einen blaugelb durchschimmernden Palast.

Neues Karthago

Vor einem Jahr lehnte bekanntlich eine Mehrheit der Zürcher einen Bauvertragsvertrag mit der alternativen

Wohnbaugenossenschaft Karthago ab. Zürchs Gemeinderat hat nun gegen eine eigenartige Koalition SVP/SP beschlossen, dass das Land, wo Karthago hätte gebaut werden sollen, der Freihaltezone zugeteilt wird. Damit werde «Lebensraum für diverse Kleintiere» gerettet. Auch Karthago ist nicht tot. Die Genossenschafter haben in der Stadt eine Liegenschaft mit 2000 m² Bruttogeschossfläche kaufen können, wo Wohnraum für 50 Menschen samt Grossküche entstehen sollen. Ideenreich und tatkräftig unterstützt wurden die Karthager vom Verband für Wohnungswesen (SVW), der Dachorganisation der Wohnbaugenossenschaften. Baubeginn soll im nächsten Jahr sein.

Looshaus gerettet

Noch im Frühjahr 1994 war das Schicksal der Villa Müller von Adolf Loos in Prag ungewiss (HP 1-2/94). Müllers Tochter hatte den Bau nach der «sanften Revolution» zurückbekommen. Sie schrieb ihn danach zum Verkauf aus. Das Bürgermeisteramt des 6. Bezirks zögerte lange, hat nun aber ein anderes Grundstück verkauft, um das nötige Geld bereitstellen zu können. Eine Stiftung soll das Haus als Ort für Ehrungen und Anlässe der Architekten herrichten. Auch wird ein Museum über Adolf Loos geplant. Doch das Ganze steht vorerst noch auf wackeligen Beinen.

Unbeschränktes Licht

Der englische Designer Peter Wigglesworth kombiniert eine unbeschränkte Halogenlampe mit einer Deckenfassung. Eine einzelne, zentral installierte Leuchte kann einen Raum von 6 x 6 m und 3 m Höhe ausleuchten. Grössere Räumen können durch Rasterkreuzungen ausgeleuchtet werden, so dass flache Wände



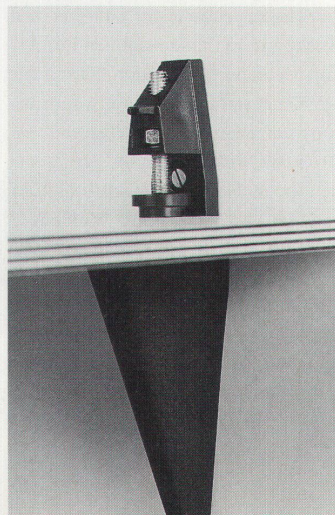
Deckenleuchte von Peter Wigglesworth

ebenmässig beleuchtet werden. Info: Formatera, Rämistrasse 35, Zürich, 01 / 251 33 03.

Klemmkonsole

Nur einige Handgriffe sind erforderlich, um die neue Klemmkonsole G-Pat zu befestigen. Konsole an die Wand schrauben, Tablar einspannen, Abdeckklappe aufsetzen und fertig ist die Wandablage für Bücher etc. Die Idee stammt von Willy Gläser. Seine Firma in Baden stellt die Konsole zusammen mit der Firma OPO Oeschger aus Kloten her.

Die Klemmkonsole G-Pat klemmt Glas oder Holz



Blaukehlchen und Richtplaner

Das Blaukehlchen ist verwandt mit der Nachtigall. Es hat, wie sein Name verspricht, eine blaue Brust und darauf einen weissen Fleck. Es liebt Sumpflandschaften und Hecken und wohnt auch da. Ich habe schon lange keines mehr gesehen. Die Ornithologen haben es auf die Rote Liste der Tiere gesetzt, die am Aussterben sind. Da in Hochparterre von Planung und damit von Interessen und Geld die Rede ist, nicht aber von Vögeln, muss ich also Interessen, Finanzkraft und Wert des Blaukehlchens schätzen. Frederic Vester hat ein halbes Jahr gerechnet und herausgefunden: Dieser Vogel hat einen Eigenwert von 3,1 Pfennige. Vester rechnete auch hoch, welchen ideellen Wert er hat, was er also zum kulturellen Bruttosozialprodukt beiträgt: 1357 Deutsche Mark und 13 Pfennige, sagte der Computer.

Ende Januar hat der Bund seinen zweiten Bericht zum Landschaftswandel veröffentlicht. Darin steht: Eine Fläche so gross wie der Murtensee wird in der Schweiz jährlich zugebaut. Wert, roh gerechnet: 2 Milliarden Franken. Interessen: Vielfältig und mächtig. Bodenbesitzer, Architekten, Tiefbauingenieure, Bauunternehmer. Da hat das Blaukehlchen natürlich einen schweren Stand. Und wenn man dann noch dazuzählt, welche Werte aus den 2 Milliarden geschöpft werden, damit das Bruttosozialprodukt anschwillt, hat es recht, wenn ihm Angst und Bange wird. Kurz: Obstgärten, Ödland und Sumpfgebiete haben in der Nähe von Siedlungen keinen Platz. Die Siedlungen wachsen, Restflächen nehmen ab, die Verkehrswege nehmen zu, wenn auch nicht mehr so rasant wie früher, der «Druck auf die Landschaft», so der Bericht lapidar, «hält an». Immerhin, «der Heckenbestand hat sich im Laufe von zehn Jahren leicht erhöht, und jährlich werden 20 km Bachläufe geöffnet.» Eine Chance bleibt also für das Blaukehlchen, soll es sich doch wie wir auch etwas umgewöhnen. Da und dort hörte man auch andere Hoffende aufschreien. Langsam, langsam würden Anstrengungen, dass es sich zum Guten wende, sichtbar. Die Planungsprozesse würden eben Jahre brauchen. Zähe Planer sorgen dafür, dass gilt: Ende gut alles gut?

Das Blaukehlchen wird von den Hoffenden angelogen. Das mit dem langsamen Wandel ist eine Trostpredigt. Vernünftige Planung hat keinen Raum. Exemplarisch zeigte der Rat des Kantons Zürich bei der Beratung eines Richtplanes, der immerhin 25 Jahre lang dauern soll, wie die bürgerliche, antiquierte Politik Gewichte legt. Ein paar Beispiele: Zu fordern, dass 6000 Hektaren Bauzone zuviel ist und deshalb ausgezont werden müsste, gilt als abwegig. Man muss geradezu dankbar sein, dass die Anträge, dieses Gebiet zu vergrössern, abgelehnt worden sind. Dafür soll in den Gebieten «traditioneller Streubauweise» die Landwirtschaft zur Wohnwirtschaft werden. Solches braucht Mobilität: 28 neue Staatsstrassen stehen im Richtplan. Der Ausbau der Flüsse zu Hochleistungsschiffkanälen sei, hört man, in der alles entscheidenden vorberatenden Kommission nur knapp gescheitert. In der Debatte des Kantonsrats ging es um das demokratische Absegnen eines abgestimmten, bürgerlich bestimmten Planes: Wirtschaftspower und kurzfristigen Profit durchsetzen vor allem ändern. Für Kompromisse ist kein Platz. Soviel Klarheit war lange nicht mehr. Das hat Gutes. Der Trauerspruch: Wir sind alle schuld, ist falsch. Wenn das Blaukehlchen, das Flussneunauge und der Fischotter ausgestorben sein werden, dann wegen ihnen, den Standortpropagandisten und Rahmenbedingungsverbesserern.

Milde Erpressung

Was tut ein Kanton nicht alles für Arbeitsplätze heutzutage? So auch die Republik Genf, die mitten im Landwirtschaftsgebiet von Collonge-Bellerive bereitwillig mit einer Ausnahmewilligung zur Hand ist. Dort will Reuters seine neue Zentrale bauen, weil es deren Direktoren dort gefällt. Also gefällt es auch der Genfer Regierung. Zwar gäbe es im Kanton Genf noch einiges eingezontes Bauland, aber Reuter will eben nicht. Eine Ausnahme, beteuert die Regierung. Wann folgt die nächste? Beim Durchlöchern der Landwirtschaftszone wird bald jemand Erpressungsgleichheit fordern.

Eine richtige Kirche

Es ist still geworden in Ecône im Unterwallis seit der Gründervater der katholischen Integristen Kardinal LeFebvre gestorben ist. Doch die katholischen Traditionalisten arbeiten weiter und wollen nun eine richtige Kirche bauen. Im Grundriss ein lateinisches Kreuz und mit einem als solchen erkennbaren Kirchturm. In der Krypta sollen die sterblichen Überreste des Kardinals aufbewahrt werden. Die Kirche bietet rund 400 Stengläubigen Platz. Kostenpunkt: 12 Millionen Franken, Architekt: Félix Pocellana.

Modell der Kirche in Ecône entworfen von Félix Pocellana

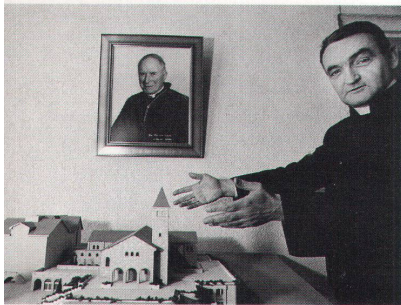


Bild: Bernard Rey

Preis und Ehre

Herzog & de Meuron

In einem stillgelegten Elektrizitätswerk an der Themse soll mit 156 Mio. Franken die neue Londoner Tate Gallery, das Museum für moderne Kunst, gebaut werden. Dafür gab's einen Wettbewerb, und gewonnen haben ihn Herzog & de Meuron aus Basel. Der «Observer» meint, es sei das erste Mal, dass ein so wichtiges kulturelles Projekt in die Hände von Architekten des Kontinents gelegt werde. Durchgesetzt hat sich das Basler Büro gegen Namen wie Renzo Piano oder Tadao Ando.

Zumthor in Akademie

Peter Zumthor ist in die Abteilung Baukunst der Akademie der Künste in Berlin gewählt worden. Die Akademie berät den Staat in künstlerischen Fragen. In der Abteilung Baukunst sind aus der Schweiz noch mit von der Partie: Ernst Gisel, Fritz Haller, Ernest Kump und Luigi Snozzi.

Medienkunst

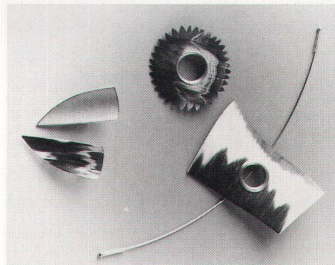
Das Siemens Kulturprogramm und das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe vergeben jährlich einen mit 100 000 DM dotierten Medienkunstpreis. Der Hauptpreis geht an den Regisseur Peter Greenaway «für die Entwicklung der Vision einer neuen Bildsprache». Einen Theoriepreis in der Höhe von 20 000 DM erhält der französische Soziologe Jean Baudrillard, der mit seinen Büchern «den grössten Einfluss auf die Theorien der postmodernen Theorien der Informations- und Mediengesellschaft» ausübe. Preise gingen ausserdem an die Medienkünstler Lynn Herschman, Steina und Woody Vasulka und die Gruppe Knowbotic Research. Eckart Stein wird für sein dreissigjähriges Engagement als Redakteur für Filme beim ZDF ausge-

zeichnet. Die Preisträger werden am Spektakel MultiMediale 4 am 13. Mai im Zentrum für Medientechnologie in Karlsruhe gefeiert. Es wird neben dem Fest einen Katalog geben. Info: ZKM, Ludger Hünnekens, Postfach 6919, D-76049 Karlsruhe, 0049/721/9 34 00.

Gestaltendes Handwerk

An der MUBA (17. bis 26. März) werden an einer Schau des Form Forum Schweiz ausgezeichnete Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft gestaltendes Handwerk (sagh) gezeigt. Dieses Jahr wählte die Jury aus: Karin Baumgartner, Schmuckgestalterin, Hombrechtikon; Heidi Handschin, Modedesignerin, Liestal; Brigitta Briner, Keramikerin, Münsingen; Heinz Baumann, Möbeldesigner, Altstätten.

Schmuck von Karin Baumgartner, Ringe und Broschen aus Kuhorn, Gold und Silber



Hasler ADC

Urs Hasler, ehemaliger Grafiker von Hochparterre, hat zusammen mit Armin Meienberg und Bruno Kuster für die Neugestaltung der Weltwoche einen bronzenen ADC-Würfel erhalten. Die neue Weltwoche gibt's bekanntlich nicht; Hasler dagegen blüht auf und hat, verbunden mit Meienberg und Kuster, ein neues Atelier eröffnet. Er wird zukünftig Zeitschriften und Zeitungen gestalten. Zudem arbeitet er an Konzepten und ähnlichem. Man findet ihn an neuer Adresse: EST-editorial, St. Karli-Strasse 41, 6000 Luzern 11, 041/22 33 88.



Das Büro ass und seine Auftraggeber vor der Müllverbrennungsanlage

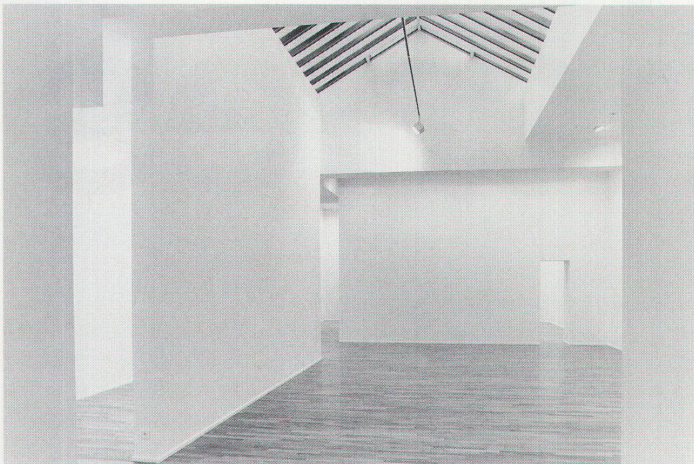
Construtec-Preis 1994

Einen der renommierten Construtec-Preise für Industriearchitektur in Europa 1994 gewann das Genfer Büro ass, Annen/Siebold/Siegle. Ihre Erweiterung der Müllverbrennungsanlage in Aire la Ville überzeugte die Jury durch den Gegensatz des Betonsockels mit der filigranen Stahlkonstruktion, die das Gebäude trotz seiner grossen Dimension nicht monumental erscheinen lässt. Auch die aus technischen Bedingungen entwickelte Gestaltung beeindruckte das Preisgericht.

Jamileh Weber

Zum dritten Mal ist Jamileh Weber mit ihrer Galerie gezügelt. Sie ist nun an der Waldmannstrasse 6 beim Bellevue in Zürich, wo früher das Schweizerische Institut für Kunstgeschichte hauste. Zum dritten Mal hat der Architekt Dolf Schnebli in ein bestehendes Gebäude eine Kunstgalerie eingebaut. Entstanden ist eine eindruckliche Raumfolge, ein Spiel von weit und eng. Der Schwerpunkt liegt im grossen Oberlichtsaal im Zentrum, eine unerwartete Steigerung nach einem schmalen Durchgang. Den hintersten von drei Sälen betritt man durch eine 70 cm schmale Tür von 2,10 m Höhe. Schnebli gelingt es, die hohen Räume mit dem Mittel der Ver-

Bild: Balthasar Burkhard



Die neue Galerie Jamileh Weber, Architekt
Dolf Schnebli

engung spannend aneinander zu binden. «Der Entwurf änderte sich auf der Baustelle», schreibt er. Es gab keine gültigen Pläne, hingegen genügend bestehende Leitungen. Die Beleuchtung besorgte Charles Keller, CH Design aus St. Gallen. Vernissage der ersten Ausstellung mit Georg Baselitz im Zentrum ist am 17. März.

Cottis Kanapee

Aufs eindringlichste redet unser Bundesrat Flavio Cotti mit dem russischen Aussenminister Andrej Kosyrew, der schon etwas gelangweilt in die Ferne blickt. Liegt das Unbehagen wohl am Kanapee? Es handelt sich um einen Entwurf von Andrea Branzi und

Flavio Cotti und Andrej Kosyrew zusammen
auf Andrea Branzis Sofa



Bild: Eduard Rieben

signalisiert die Weltoffenheit der Schweiz. In elegantem Bogen bleiben die Probleme in der Schwebel, und die komplizierte Aufhängung garantiert die Stabilität. Das Muster der Rückenpartie entspricht unserer Aussenpolitik: schön bunt und sehr verworren.

Tuchreform

Die Genossenschaft Tuchreform hat in Winterthur einen Verkaufs- und Ausstellungsraum eröffnet. Die Genossenschaft ist ein Zusammenschluss von Textilschaffenden, die den Beteiligten den Weg aus der Werkstatt an die Öffentlichkeit erleichtern wollen. Will eine Textilschaffende im Genossenschaftsladen anbieten, muss sie ihre Produkte zuerst einer Jury unterbreiten. Zur Zeit haben es 14 Weberinnen, Teppichknüpferinnen und Seidenmalerinnen mit ihren gewebten, gefilzten, bedruckten und geschneiderten Artikeln ins Sortiment der Tuchreform geschafft. In einem separaten Raum finden monatlich Ausstellungen statt. Info: Genossenschaftsladen Tuchreform, Obere Kirchgasse 8, 8400 Winterthur, 052 / 212 28 00

Retter aller Art

Gedämpfte Stimmung beim Verband schweizerischer Heizungs- und Lüftungsfirmen (VSHL): Der Umsatz im Bereich Installationen ging 1994 um 10 Prozent auf 3 Milliarden Franken zurück, die Gewinnmarge sank nach Angaben des Verbandes auf unter 1 Prozent. Der Verkauf von Wärmezeugern stagnierte auf dem Niveau von 1993. Gut gibt's den Staat mit seinen Vorschriften. Er hat als Retter die Luftreinhalteverordnung erlassen. Nur in Gebieten, wo diese Verordnung durchgesetzt wurde, waren nämlich Zuwachsraten zu verzeichnen.

«Idea Casa» heisst ein Neubau, der – markant am Ortseingang – in Effretikon steht. Ursprünglich von der einst renommierten Reichenburger Teppichfabrik Kistler-Zingg als Bemusterungszentrale vorgesehen, ging das Gebäude nach deren Konkurs an die Kreditanstalt über. Nachdem auch Kirchen und Museen, die als mögliche Käufer anvisiert wurden, nicht anbeissen wollten, verkaufte die Bank, des Leerstandes offensichtlich überdrüssig, die hallenähnliche Immobilie an den Winterthurer Hans Wäny weiter. Dieser preist die «Idea Casa» nun als «erstes permanentes internationales Ausstellungs-Zentrum für Immobilien» an. «Zur Vervollständigung» suchte er in Inseraten Architekten, Ingenieure, Immobiliengesellschaften, Generalunternehmer und Innenarchitekten, «namhafte Unternehmen sind schon dabei». Ob die vorgesehene Nutzung wirklich der Rettungsanker für das Gebäude ist, wird sich weisen.

Quasi in letzter Minute aufgefangen wurde die Amriswiler Büromöbelherstellerin J. P. Trippel, die Konkurs gemacht hat (HP 1-2/94). Die Rettung kam von Urs und Jakob Baumgartner, welche die Weiterführung des Unternehmens unter dem Namen Trippel Systeme AG ermöglichen. Urs Baumgartner ist Geschäftsführer der Weinfelder Philipp Egolf Holding, einer in der ganzen Ostschweiz tätigen Baugruppe. Die Möbelindustrie als Ganzes meldet eine «erfreuliche Trendwende».

Bei der Erb-Gruppe mussten für einmal Küchen und Türen den Einbruch bei den Autos ausgleichen. Das in der Uniwood zusammengefasste Baubergewerbe verzeichnete 1994 das stärkste prozentuale Wachstum, wobei die Küchen (Piatti, bulthaup) um 31 Prozent, Fenster und Türen (Ego-Kiefer) um 18 Prozent zulegen konnten. Insgesamt übertraf der Umsatz der Erb-Gruppe, die auch mit Kaffee handelt und 4040 Leute beschäftigt, erstmals die 4-Milliarden-Grenze.

Unerwünscht ist beim deutschen Bauriesen Philipp Holzmann die «Mithilfe» der Konkurrentin Hochtief, die ihre Beteiligung an Holzmann von 20 auf 35 Prozent erhöhen will. Holzmann wehrt sich dagegen und wurde jetzt vom Bundeskartellamt unterstützt. Bei einer Fusion würde ein Unternehmen mit weit über 20 Milliarden DM Umsatz entstehen. In diesem Volumen hätte das gesamte Schweizer Bauhauptgewerbe Platz!

Keine Rettung nötig haben die Keramik Laufen, deren Gewinn wieder überproportional angestiegen ist, und die Holderbank, die sich jetzt auch in China an einem Zementwerk beteiligt. Noch nicht wieder in der Gewinnzone, wie es so schön heisst, ist aber die Berner Strassen- und Tiefbauerin Stuaag. Immerhin wird erwartet, dass der Verlust von 24 auf 17 Mio. Franken abgebaut werden kann.

Adrian Knoepfli